

CLAUDIA ROSSBACHER

Steirerherz

Ein Alpen-Krimi



Original

GMEINER



CLAUDIA ROSSBACHER
Steirerherz

VON HERZEN Abteilungsinspektorin Sandra Mohr und Chefinspektor Sascha Bergmann vom LKA in Graz werden in die Weststeiermark gerufen, um einen grausamen Mord aufzuklären. Die bildhübsche Studentin Valentina Trimmel wurde gepfählt und wie eine Vogelscheuche auf dem Kürbisacker ihres Vaters aufgestellt, der die Leiche dort auffindet. Die Spuren führen zunächst nach Graz, wo das Opfer zuletzt mit seinem Freund Egon Hausner, dem Sohn eines wohlhabenden Autohändlers, gelebt hat. Auch die Wohngemeinschaft von Pia Fürnpass, die ihrer besten Freundin Valentina nach einem Streit mit Egon Unterschlupf gewährt hat, gerät ins Visier des Ermittlerduos. Intuitiv befürchtet Sandra, dass der Täter ein weiteres Mal zuschlagen könnte. Und tatsächlich: Kurze Zeit später kommt es zu einem zweiten Mordfall im Schilcherland ...

© rafaelproell.com



Claudia Rossbacher wurde in Wien geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie in Wien, Teheran und Jakarta. Im Anschluss an das Studium der Tourismuswirtschaft zog es sie in die Modemetropolen Europas und Japans, wo sie als Model im Scheinwerferlicht stand. Seit 2006 arbeitet sie als freie Autorin und Texterin in Wien.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Steirerblut (2011)

CLAUDIA ROSSBACHER
Steirerherz

Sandra Mohrs zweiter Fall

Original

GMEINER



Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2012 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2012

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Christoph Neubert
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung des Fotos von: Tom Lamm | ikarus.cc
Druck: Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co. KG, Kevelaer
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-3817-2

Ich danke meinem hilfreichen ›Steirerman‹ Hannes Rossbacher und den wunderbaren Menschen beim Gmeiner Verlag, allen voran Claudia Senghaas, Diane Kopp, Armin Gmeiner und Frank Liebsch sowie all jenen, die sie und mich tatkräftig unterstützen.

Weiters bedanke ich mich bei der Stadt Graz, der Energie Graz, der Steirischen Tourismus GmbH und der Abteilung für Forensische Molekularbiologie im Department für Gerichtsmedizin der Medizinischen Universität Wien.

Ein Glossar der steirischen bzw. österreichischen Ausdrücke befindet sich am Ende des Buchs.

PROLOG

Still, mein Mädchen,
schweig still!

Dein ist sein,
sein ist mein,
alles ist eins.
Am Ende so rein wie am Anfang.
Keine Schuld, kein Schmerz, keine Sehnsucht.

Komm, mein Mädchen,
komm heim!

Dein ist mein,
mein ist sein,
alles ist ewig.
Vereint im Anblick des Todes
weicht die Finsternis dem unsterblichen Licht.

Schlaf nun, mein Mädchen,
schlaf ein!

KAPITEL 1

Freitag, 26. August

»Zwischen Krottendorf und Ligist ... Ja, ich kenne die Straße. Wir sollten in einer halben bis dreiviertel Stunde dort eintreffen. Pfiat di, Lubensky.« Abteilungsinspektorin Sandra Mohr beendete ihr morgendliches Telefongespräch mit der Einsatzzentrale des Landespolizeikommandos Steiermark, ehe sie das Handy in die Halterung der Freisprecheinrichtung steckte und den silbergrauen VW Passat startete. Als Nächstes würde sie ihren Partner abholen und die Stadt verlassen. Hoffentlich noch, bevor der Morgenverkehr einsetzte. Die sommerlichen Baustellen sorgten noch immer für nervenaufreibende Verkehrsverzögerungen auf dem Grazer Joanneumring und auf der A2, die sie nehmen musste, um zum Einsatzort in der Weststeiermark zu gelangen. Vor allem in der Landeshauptstadt war es selbst mit Blaulicht mühsam, sich durch den Stau zu quälen, waren die Straßen erst einmal verstopft.

Als Sandra Mohr den zivilen Dienstwagen in die Sterngasse lenkte, sah sie den Kollegen bereits auf dem Gehsteig warten. In der linken Hand hielt Sascha Bergmann den obligaten Pappbecher mit Kaffee, mit der Rechten zündete er sich eben eine Zigarette an. Sandra bremste den Wagen direkt neben dem Chefinspektor ab und ließ das Fenster auf der Beifahrerseite hinunter, während er seelenruhig einen Schluck Kaf-

fee nahm, um hernach noch genussvoll an seiner Zigarette zu ziehen.

»Jetzt steig schon ein, Sascha!«, drängte sie ihn.

»Ich wünsche dir auch einen wunderschönen guten Morgen, Liebling«, säuselte Bergmann übertrieben freundlich und schnippte die Zigarette mit zwei Fingern ins Kanalgitter. Dann stieg er endlich in den Wagen.

Sandra gab Gas und fuhr in Richtung Stadtausfahrt. »Ich dachte, du hättest dir das Rauchen ein für alle Mal abgewöhnt«, rügte sie ihn.

»Offensichtlich hab ich wieder damit angefangen«, meinte er lakonisch und schnallte sich an. »Und? Welche Leiche hat es denn heute so eilig?«, lenkte er das Thema in berufliche Bahnen.

Sandra seufzte. Die Tote, die nach Sonnenaufgang auf dem Acker ihrer Eltern aufgefunden worden war, war gerade einmal 19 Jahre alt gewesen, hatte ihr Lubensky soeben berichtet. Sandra wusste auch, dass die Kollegen von der Polizeiinspektion Krottendorf-Gaisfeld den Einsatzort bereits abgesperrt hatten und die Spurensicherung unterwegs war. »Wir haben es eilig, nicht die Leiche. Wegen dieser Scheißbaustellen«, echauffierte sie sich und wechselte zügig die Spur.

»Wer wurde denn ermordet? Und wie?«, wollte Bergmann wissen.

»Eine junge Frau. Lubensky hat von einem möglichen Ritualmord gesprochen. Die zuständigen Kollegen sind komplett überlastet, deshalb haben sie gleich uns verständigt«, erklärte Sandra. »Als ob wir im LKA nicht auch genug zu tun hätten«, setzte sie hinzu und seufzte erneut.

»Ein Ritualmord? Interessant. Und wer ist das Opfer?«

»Die Tochter eines Landwirts. Valentina Drimmel ... Trimmel oder so ähnlich«, versuchte sich Sandra den Namen der Ermordeten ins Gedächtnis zu rufen.

»Vielleicht auch Pimmel oder Bimmel? Wie wär's mit einem Telefonjoker, Frau Mohr?«, meinte Bergmann mit süffisantem Grinsen.

»Sascha, bitte! Ich steh nicht auf dumme Scherze in aller Herrgottsfrüh. Schon gar nicht, wenn sie auf Kosten des Opfers gehen. Das solltest du eigentlich längst wissen«, ermahnte sie ihn.

Sandra Mohr und Sascha Bergmann arbeiteten nunmehr seit einem Jahr zusammen, was Sandra anfangs gehörig gegen den Strich gegangen war. An den schrägen, oft schwarzen Humor des Wieners, der sich aus privaten Gründen nach Graz versetzen hatte lassen und ausgerechnet ihr vor die Nase gesetzt worden war, hatte sie sich noch immer nicht so recht gewöhnt. Obwohl Bergmann sie doch ab und zu zum Lachen brachte. Inzwischen waren die beiden sogar ein richtig gutes Team geworden. Zumindest, was das Berufliche betraf. Dass der Chefinspektor, der privat nichts anbrennen ließ, zu Beginn auch in sie verknallt gewesen war, hatte Sandra mittlerweile erfolgreich verdrängt. Sein erotisch-romantisches Interesse an ihr war damals ziemlich rasch erkaltet, was ihr nur sehr recht gewesen war. Nicht, dass der 37-Jährige kein attraktiver Mann gewesen wäre, aber ihr Typ war er eben nicht. Um Hallodris wie ihn machte sie seit jeher einen großen Bogen. Und Liebe am Arbeitsplatz führte in den meisten Fällen ohnehin nur zu Problemen.

»Was lässt die Kollegen denn vermuten, dass wir es mit einem Ritualmord zu tun haben?«, fragte Bergmann ernst und nahm einen weiteren Schluck von seinem Kaffee.

»Offenbar wurde die junge Frau gepfählt und auf dem Kürbisacker ihres Vaters aufgestellt.«

»Gepfählt? Auweia«, entkam es ihm, »das klingt aber übel. Was wissen wir sonst noch?«

»Noch nicht viel. Außer, dass ausgerechnet ihr Vater, ein Biogemüsebauer, die Leiche morgens gegen halb sieben bei den Kürbissen entdeckt hat. Der psychosoziale Notdienst ist bereits vor Ort und kümmert sich um sie.«

»Um die Kürbisse?«

»Um die Familie, Himmelherrgott, Sascha!«

»Jetzt übertreibst du aber«, meinte er trocken.

Sandra warf ihm einen fragenden Blick zu, den Bergmann mit einem Grinsen beantwortete. »Na, wie ein Gott fühle ich mich nun nicht gerade«, erläuterte er ihr die verborgene Komik in ihrer letzten Aussage.

Sandra verdrehte genervt die Augen, während Bergmann den restlichen Kaffee in einem Zug hinunterstürzte und den leeren Pappbecher in die Mittelkonsole steckte. Dann verschränkte er die Arme vor der Brust, schloss die Augen und döste ein. Sandra war erleichtert, dass er fortan schwieg. Es war wirklich noch viel zu früh für seine dämlichen Scherze.

Die Baustellen ließ Sandra im vorgeschriebenen reduzierten Tempo, aber ohne nennenswerte Verzögerungen, hinter sich. Sie war heilfroh, dass sie sich so sehr beeilt hatte, aus der Stadt hinauszukommen.

Kurz nach acht Uhr trafen die beiden Kriminalpoli-

zisten auf die Straßensperre, die die uniformierten Kollegen auf der Landstraße errichtet hatten, um Schaulustige vom Einsatzort fernzuhalten. Von der Anhöhe aus war nichts zu erkennen als übermannshohe Maisstauden, die links und rechts entlang der Straße emporragten. Erst nachdem Sandra die lang gezogene Kurve passiert hatte, die in sanftem Gefälle hinabführte, erblickte sie den Schauplatz des Verbrechens. Hätte sie nicht gewusst, dass die Figur dort unten keine Vogelscheuche war, die über den Kürbisacker wachte, wären ihr nur die vielen Menschen und Fahrzeuge aufgefallen, die den friedlichen Anblick der Felder in der gleißenden Morgensonne störten. So aber jagte ihr das Bild der Leiche mit dem breitkrepfigen Sonnenhut, die von heroben aus betrachtet etwa einen Meter über dem Boden zu schweben schien, eine Gänsehaut über den Rücken. An manches gewöhnte man sich einfach nie, selbst wenn man noch so lange bei der Mordgruppe arbeitete. Kein Wunder, dass einige Kollegen regelmäßig zur Flasche griffen, um das Erlebte zu verdrängen. Oder auch zu anderen Drogen. Sachte bremste Sandra den Wagen ab und stieß Bergmann mit dem Ellenbogen an. »Sascha! Wir sind da. Jetzt wach schon auf!«

Bergmann schreckte hoch und rieb sich die Augen. »Dort unten ist unser Opfer.« Sandra deutete auf die leblose Gestalt in der Talsenke, während Bergmann gähnte. »Ich seh's. Und worauf wartest du noch?«, meinte er scheinbar unbeeindruckt und streckte den Rücken durch.

Sandra stellte den Wagen etwa 300 Meter weiter unten am Straßenrand ab. An die 50 Meter trennten sie jetzt noch von der Leiche, die soeben von einem der Tat-

ortermittler fotografiert wurde. Etwas steifer als sonst schlüpfte sie unter dem Polizeiabsperrband hindurch und näherte sich dem toten Mädchen, dessen Arme oberhalb der Ellenbogen und an den Handgelenken mit breitem, schwarzem Klebeband an einem Stock hinter dem Rücken befestigt waren, sodass diese fast waagrecht zur Seite standen. Die feingliedrigen Hände der jungen Frau gehorchten hingegen der Schwerkraft und hingen herab, genauso wie der vornübergebeugte Kopf mit dem Strohhut, der ihr Gesicht verbarg. Die schweren dunkelbraunen Locken, die über Brust und Schultern fielen, bewegten sich kaum in der frischen Morgenbrise. Im Gegensatz zu dem duftig-leichten Rock des rosa geblühten Chiffonkleides, der sanft um die Knie der Toten wehte. Sandra zog die Einweghandschuhe an und trat noch näher an die Leiche heran, um den Unterleib, der sich auf ihrer Augenhöhe befand, genauer zu inspizieren. Wie gut, dass sie noch nichts gegessen hatte, denn augenblicklich drehte sich ihr der Magen um. Es war viel Blut den Holzpfehl hinabgeronnen und im Boden zwischen den Kürbissen versickert. Der Rest stank zum Himmel. Sandra wandte sich ab, in der Hoffnung, den Brechreiz unterdrücken zu können. Ob die Frau gestorben war, weil man ihr – wie im finstersten Mittelalter – einen Pfahl rektal in den Leib gerammt hatte oder ob sie schon vor dem Pfählen getötet worden war, würde spätestens der Obduktionsbericht der Grazer Gerichtsmedizin klären. Sandra hoffte, dass Letzteres zutraf, und zwang sich – einige Schritte abseits –, ein paar Mal tief durchzuatmen. Dann sah sie sich um. Bergmann sprach mit einem uniformierten Kollegen hinter dem Absperrband, während die Kri-

minaltechniker in ihren weißen Schutzanzügen ihrer Arbeit nachgingen. Die Gerichtsmedizinerin wartete nur ein paar Schritte von Sandra entfernt. Die beiden Frauen nickten einander zu. Doktor Kehrner näherte sich schließlich mit emotionsloser Miene. »Guten Morgen, Frau Mohr! Können wir die Leiche dann herunterholen, damit ich sie mir mal genauer ansehen kann?«

Sandra winkte den Chef der Kriminaltechniker herbei und stellte ihm dieselbe Frage.

»Von mir aus. Wir sind hier ohnehin so weit fertig«, lautete Manfred Siebenbrunners Antwort. »Aber achten Sie darauf, dass Sie meinen Tatort nicht kontaminieren. Zerstören Sie bitte die Schleifspuren dort drüben nicht. Und die Reifenabdrücke dahinter.«

»Das ist nicht unser erster Einsatz, Herr Siebenbrunner«, merkte Sandra an und blickte zu dem jüngeren Kriminaltechniker hinüber, der gerade die Spuren auf dem Boden vermaß. »Können Sie denn schon etwas Konkretes sagen?«, erkundigte sie sich bei Siebenbrunner.

»Wie es aussieht, wurde das Opfer mit einem Kleintransporter oder Family-Van hergebracht und an den Fundort geschleift«, erklärte der Cheftechniker der Tatortgruppe, »die Pfählung hat dann wohl direkt hier stattgefunden«, fügte er hinzu und deutete auf eine weitere Blutlache etwa zwei Meter hinter der Toten, die auch Sandra nicht entgangen war.

»Und wie hat es der Täter geschafft, den Pfahl samt der jungen Frau aufzustellen? Oder haben wir es gar mit mehreren Tätern zu tun?«, fragte sie.

»Es gibt in der Tat frische Schuhabdrücke. Der Boden war noch feucht vom Regen der vergangenen Tage.